

einblick

Studieren – Forschen – Leben
Hochschule Anhalt

2023/2024



**HOCHSCHULE
ANHALT** University
of Applied Sciences

- 4 Studie
Brötchen mit Mehrwert
- 8 In Kürze
Der Studiengang Ökotrophologie
- 10 Exkursion London
Praxisbooster durch Profs
- 14 In Kürze
Der Studiengang Betriebswirtschaft
- 15 Architektur
»Ökoziegel« aus Altpapier
- 22 In Kürze
Der Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung
- 23 Forschung
Mission Wissenstransfer
- 32 Interieur
Neue Räume für die Arbeit
- 36 Künstliche Intelligenz
Wechselspiel von Mensch und Technik im Tanz
- 40 Social Media
Ins Netz gegangen
- 44 Ernährung
Mensa-Tischlein, deck dich
- 50 In Kürze
Der Studiengang Elektro- und Informationstechnik
- 51 Virtual Reality
Haus der Biotechnologie
- 54 Zum Schluss
Von Köthen nach »Down Under«
- 55 Impressum



—> **Liebe Leserinnen und Leser,**

Themen zu analysieren, Lösungen zu entwickeln und umzusetzen – das gehört zum Grundverständnis der Hochschule Anhalt. Wir lehren, studieren, wir forschen und arbeiten am Puls der Zeit. Wir entwickeln nachhaltige Ideen und setzen sie in die Praxis um. Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, dass sich unsere anwendungsorientierte Forschung in der Realität bewährt. Wie junge, kluge Köpfe die Zukunft mit innovativen Ideen gestalten, zeigt dieser »Einblick«. Studierende, Lehrende und an der Hochschule Beschäftigte in Köthen, Dessau und Bernburg tragen ihren Teil dazu bei, die Welt ein bisschen besser zu machen – klüger, kreativer, gesünder, bequemer, nachhaltiger und digitaler.

Wie etwa Hannah Raudszus, Finn Spielmann und Timon Strauch, die ein herkömmliches Weizenbrötchen nährwerttechnisch aufgewertet haben. Sie führten im Labor und am Backofen eine explorative Studie zum Einsatz von Leguminosenmehlen durch. Für gesundes, vollwertiges Essen in der Mensa haben sich Felix Giesa und Jil Schwarze im Rahmen eines fachübergreifenden Projektes eingesetzt – sie ermittelten erstmalig belastbare Ergebnisse zu den Speisewünschen der Mensagäste.

Neue Wege beim nachhaltigen Bauen erforschen Architekturstudierende am Campus Dessau. Bachelorstudierende haben erste Ideen entwickelt und im Praxistest geprüft, wie Baustoffe in Zukunft ersetzt werden könnten. Zum Beispiel Gipskartonplatten aus Rauchgas-Entschwefelungs-Anlagen für den Innenausbau, die mutmaßlich mit dem Kohleausstieg in Deutschland ab 2038 nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Alltagskultur gestalten und die Lebensqualität verbessern hieß die Devise am Fachbereich Design. Dort beschäftigen sich die Studierenden mit der Zukunft der Arbeit. Sie haben dafür flexible, bewegbare, dynamische Büromöbel entworfen und sind zum Teil radikale Wege gegangen.

Auf den Weg nach London machten sich Studierende zum Abschluss des Wintersemesters im Masterstudiengang Betriebswirtschaft/Unternehmensführung der Hochschule Anhalt. Professorin Cornelia Scott organisiert seit bald zwanzig Jahren eine Exkursion von Bernburg aus in die europäische Finanzmetropole London. Dank des hervorragenden Netzwerks der Studienfachberaterin gewinnen Teilnehmende praxisnahe Einblicke ins Finanzwesen.

Praxisnähe zeichnet auch die ungewöhnliche Masterarbeit von Tim Schrader aus. Am Fachbereich Informatik und Sprachen hat er das schöpferische Potenzial einer Künstlichen Intelligenz (KI) ausgelotet. Seine exklusiv für eine Choreografin entwickelte KI assistiert dem zeitgenössischen Tanztheater – ein ambitioniertes, einmaliges Projekt.

Große Ambitionen haben auch die Erbauerinnen und Erbauer des neuesten »Gebäudes« der Hochschule Anhalt. VR-Brille aufgesetzt – und hereinspaziert ins Haus der Biowissenschaften. Interdisziplinäre Teams sind mit dem Ausbau befasst. Das virtuelle Gebäude ist ein rund um die Uhr offener Ort des Wissens und ein Trainingsplatz. Digitale Möglichkeiten und spielerische Elemente zeigen vermeintlich schwer zugängliche naturwissenschaftliche Fächer wie Biologie, Chemie und Verfahrenstechnik von ihrer schönsten Seite.

Ferne Luft schnupperten auch sechs Studierende und Alumni des Studiengangs Medientechnik. Sie begleiteten die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft in Australien und Neuseeland und sorgten dafür, dass überall auf der Welt zur gleichen Zeit über ein Tor gejubelt werden konnte.

Wenn Sie diesen Einblick lesen, lernen Sie nicht nur die sieben Fachbereiche der Hochschule Anhalt kennen. Sie sehen auch, wie Menschen gemeinsam Entscheidungen treffen, wie verschiedene Sichtweisen einbezogen werden und wie Ideen für das Gemeinwohl nutzbar gemacht werden. Wer mit diesen Werten ausgestattet ist, hat auch das Zeug dazu, die großen Herausforderungen unserer Zeit anzunehmen – und kann zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Prof. Dr. Jörg Bagdahn

Präsident der Hochschule Anhalt

Brötchen mit Mehrwert

Erforschen, erkunden, ein Produkt weiterentwickeln – wie das gelingt, zeigt die Projektarbeit von Hannah Raudszus, Finn Spielmann und Timon Strauch. Die Studierenden im Masterstudiengang Ökotrophologie an der Hochschule Anhalt haben ein herkömmliches Weizenbrötchen nährwerttechnisch upgegradet. Sie nutzten das Modul »Methodenkompetenz« im dritten Semester, um im Labor und am Backofen eine explorative Studie zum Einsatz von Leguminosenmehlen in Weizenbrötchen durchzuführen.

→ Kann ein Weizenbrötchen seinen Nährwert verbessern? Kann es – und zwar ohne geschmackliche oder sensorische Abstriche! Den Beweis dafür haben Hannah Raudszus, Finn Spielmann und Timon Strauch erbracht. Sie haben für ihre Projektarbeit Hunderte von Brötchen gebacken und ihre Mitstudierenden am Fachbereich Landwirtschaft, Ökotrophologie und Landschaftsentwicklung kosten und abstimmen lassen. »Das war ein cooles Projekt, wir haben wirklich etwas Neues entwickelt«, sagt Finn. »Wir wollten diesen starken Praxisbezug, konnten ein reales Produkt neu designen und waren dafür mit allen Freiheiten ausgestattet«, ergänzt Timon. Hannah erinnert sich ebenfalls gerne an die Experimente mit dem Brötchenteig, obwohl es auch stressige Phasen durchzustehen galt. »Es war eine elende Rechnerei, bis die Rezeptur stimmte«, sagt sie. »Ich finde es auch gut, dass wir ein gesellschaftlich relevantes Thema behandelt haben, denn gesunde oder auch fleischlose Ernährung ist vielen Menschen inzwischen wichtig. Und dass wir als Gruppe harmonisch zusammengearbeitet haben, war auch eine gute Erfahrung.«

Mehl aus Erbsen oder Ackerbohnen

Als Grundlage der Studie diente eine Weizenbrötchenrezeptur mit hundert Teilen Mehl, fünfzig Teilen Wasser, zwei Prozent Salz und frischer Hefe. Diese Rezeptur haben die drei Studierenden variiert und die Prozentanteile des Weizenmehls durch zehn, zwanzig oder dreißig Prozent Leguminosenmehle ersetzt. Legumi... was? Leguminosen sind Hülsenfrüchte. Pflanzen, die in Deutschland lange eher wenig beachtet wurden. Die Pflanzenfamilie aus

Foto links

Die Ökotrophologiestudierenden Finn Spielmann als erster von links, Hannah Raudszus und Timon Strauch backten im Nahrungsmitteltechnikum am Campus Bernburg Weizenbrötchen mit einem Anteil an Leguminosenmehl.



Verschiedene Teigknetmaschinen und Backöfen erleichterten ihnen die Arbeit.

der Ordnung der Schmetterlingsblütenartigen wird vor allem als Tierfutter und in der Düngung landwirtschaftlicher Flächen eingesetzt, denn Hülsenfrüchte gehören zu den wenigen Pflanzen auf der Welt, die Stickstoff aus der Luft sammeln und im Boden als natürlichen Dünger zur Verfügung stellen können. Dass Erbsen, Bohnen und Linsen mehr als das können, war Hannah, Finn und Timon aus den Lehrveranstaltungen von Professor Karsten Paditz bekannt. Der Hochschullehrer begeistert sich für die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Leguminosen, denn sie enthalten viel Eiweiß und sind reich an Ballaststoffen. Er hat die Masterstudierenden inspiriert und motiviert, den Einsatz der Hülsenfrüchte in einem bekannten Produkt auszutesten.

Werden die Brötchen zu gelb oder zu grau?

Hannah, Finn und Timon haben sich für ihre Analyse ein Standardweizenbrötchen ausgesucht. Sie stellten sich grundlegende Fragen: Wie schmeckt ein Brötchen, das mit mehr oder weniger Anteilen aus Ackerbohnenmehl gebacken wird? Ist es fluffig und frisch? Gelingt uns ein knackiges Brötchen mit einer guten Kruste? Sieht ein Brötchen mit einem Anteil



Viele Stunden standen Hannah, Finn und Timon im Versuchslabor. Unzählige Male veränderten sie die Rezeptur, bis der Teig ihren Ansprüchen genügte.

Erbsenmehl gut aus oder wird das zu gelb? Wird ein Brötchen aus Ackerbohnenmehl zu grau, vielleicht sogar zu dunkel? Gelingt es uns, das Produkt zu erweitern?

Um diese Fragen zu beantworten, mussten sie sich intensiv einlesen, denn Fachkenntnisse aus dem Bäckereihandwerk brachte niemand aus der Gruppe mit. Anschließend im Versuchslabor haben sie unzählige Male getestet und dabei auch einige frustrierende Stunden erlebt. Es dauerte länger als gedacht, bis der Teig ihren Ansprüchen genügte. Sie kämpften damit, dass Hülsenfrüchte viel Wasser aufnehmen und Leguminosenmehl eine ganz eigene Quellfähigkeit hat: »Wir mussten ständig feinjustieren und an der Rezeptur arbeiten. Das hat viele Backversuche verlangt und uns ganz schön Nerven gekostet«, so die Studierenden.

»Alle Brötchenvarianten fanden ihre Fans«

Als sie nach vielen Misserfolgen endlich vorzeigbare Brötchen zustande gebracht hatten, konnte die Brötchenverkostung starten. Ein gutes Gefühl war es schon, allein den Duft beim Backen zu erschnuppern. Auch geschmacklich haben

Foto rechts
Dem typischen Bäckerbrötchen optisch am nächsten kam das zehnpromtente Erbsenmehlbrötchen.

sie neue Akzente gesetzt. Gab es ein Spitzenreiterbrötchen? »Eigentlich gab es keinen klaren Sieger, alle Varianten fanden ihre Fans«, erinnert sich Hannah. »Dem typischen Bäckerbrötchen optisch am nächsten kam das zehnpromtente Erbsenmehlbrötchen«, sagt Finn. »Das war auch die Variante, die die Hochschule Anhalt bei der Grünen Woche der breiten Öffentlichkeit vorgestellt hat und die dort gut ankam«, ergänzt Timon.

Mittlerweile sammeln die Masterstudierenden Berufserfahrung und arbeiten an ihren Abschlussarbeiten. Finn Spielmann ist den Backwaren treu geblieben und nutzt die Chance, in der Qualitätssicherung einer industriellen Großbäckerei in Frankfurt am Main Berufspraxis zu sammeln. Timon Strauch kümmert sich aktuell neben seiner Masterarbeit um das Qualitätsmanagement eines Hamburger B2B-Nahrungsmittellieferanten, wo er für den internationalen Vertrieb von Nüssen verantwortlich ist, und Hannah Raudszus erweitert in der Altmark ihre Kenntnisse bei einem Unternehmen, das sich auf die Vermarktung von gefriergetrockneten Früchten im B2B-Bereich spezialisiert hat.

»Ich finde es auch gut, dass wir ein gesellschaftlich relevantes Thema behandelt haben, denn gesunde oder auch fleischlose Ernährung ist vielen Menschen inzwischen wichtig.«

Hannah Raudszus



Der Studiengang Ökotrophologie



Über das Studium

Der Studiengang Ökotrophologie befasst sich mit der wissenschaftlichen Untersuchung der Ernährung und deren Einfluss auf die Gesundheit und Umwelt. Eine Besonderheit am Campus Bernburg sind die zahlreichen Laborpraktika in kleinen Gruppen vom ersten bis zum letzten Semester. Dazu erhalten die Studierenden eine fundierte Ausbildung in den Prozessen der Entwicklung und Herstellung von Lebensmitteln, in der Ernährungsberatung sowie in gesunder Ernährung und Verbraucherverhalten. Durch die Laborpraktika können sie ihr Wissen vertiefen und nach dem Studium in Lebensmittelunternehmen, in der Ernährungskommunikation, in Laboren oder als Ernährungsberater in Großküchen beruflich Fuß fassen.

Aus Sicht des Studenten:

Jonas Laurin Marquardt ist Bachelorstudent im Studiengang Ökotrophologie an der Hochschule Anhalt → Ich will etwas lernen, das den Menschen hilft, länger, gesünder und aktiver zu leben. Deshalb liegt der Schwerpunkt meines Studiums von Beginn an auf Ernährung und Beratung, auch wenn mich die ganze Vielfalt der Ökotrophologie fasziniert. Was mir am Studium am meisten Spaß macht? Direkt im Labor oder in der Küche zu arbeiten – und das ist am Campus Bernburg sehr oft der Fall. Die vielen verschiedenen Pflichtpraktika machen mein Studium praxisnah und abwechslungsreich – zum Beispiel durch Praktika im Bereich der Lebensmittelherstellung oder das Wahlpflichtmodul Imkerei und Honigqualität, das ich jedem Studierende ans Herz legen kann. Zudem werden wir durch verschiedene Studienprojekte und Hausarbeiten auf das Schreiben der Bachelorarbeit vorbereitet. Hier ist man vor allem im vierten Semester sehr frei bei der Themenwahl und kann sich bei verschiedenen Professorinnen und Professoren ein Thema aussuchen. Ich habe mich für ein Thema aus dem Bereich der Ernährungskommunikation entschieden. Ich bin sehr froh, an einer Hochschule mit so viel Praxisbezug zu studieren. Das erleichtert mir das Lernen und Verstehen. Ob ich noch ein Masterstudium anschließe, ist noch offen. Für meine berufliche Zukunft fühle ich mich jetzt schon gut vorbereitet!

Aus Sicht der Professorin:

Prof. Dr. Margot Dasbach ist Studienfachberaterin und Professorin für Wirtschaftslehre des Haushalts an der Hochschule Anhalt und Leiterin der Lehrimkerei → Honig gehört zu den ältesten, natürlichsten und wertvollsten Lebensmitteln. Das können die Studierenden des Studiengangs Ökotrophologie am Campus Bernburg im Wahlpflichtmodul Imkerei und Honigqualität hautnah erleben. Sie betreuen über eine Saison lang ein eigenes Bienenvolk und ernten dabei auch ihren eigenen Honig. Doch damit nicht genug: In Forschungsprojekten untersuchen sie verschiedene Qualitätsparameter des Honigs, wie beispielsweise die Cremigkeit. Dabei lernen sie nicht nur viel über die Entstehung des süßen Brotaufstrichs, sondern auch über die sensorischen Eigenschaften, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können, und die Bedeutung einer gesunden Ernährung.



Weitere Informationen zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/oe →



»Willkommen in der Lehrimkerei«

Hier wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern die Studierenden tauchen auch tief in die Praxis ein, indem sie lernen, Bienen zu halten und ihre Völker erfolgreich durch die Saison zu führen. Aber das ist noch nicht alles! In der Lehrimkerei auf dem grünen Campus Bernburg arbeiten Studierende verschiedener Fachrichtungen – von Naturschutz und Landschaftsplanung über Landwirtschaft bis hin zur Ökotrophologie – eng zusammen. Gemeinsam bilden sie eine dynamische Praktikumsgruppe, in der jeder die wertvolle Expertise des anderen zu schätzen lernt. Mehr Informationen: www.hs-anhalt.de/bienen



Praxisbooster durch Profs

»London calling« heißt es zum Abschluss des Wintersemesters im Masterstudium International Trade und Betriebswirtschaft/Unternehmensführung am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Anhalt. Professorin Cornelia Scott organisiert seit bald zwanzig Jahren eine Exkursion in die europäische Finanzmetropole London. Dank des hervorragenden Netzwerks der Studienfachberaterin gewinnen Teilnehmende praxisnahe Einblicke ins Finanzwesen. Für viele ist es eine Überraschung, wie die vermeintlich trockene Welt der Zahlen mit Leben erfüllt ist.

Professorin Scott, Sie haben eine Tradition im Masterstudium International Trade und nun auch Betriebswirtschaft/Unternehmensführung etabliert – die Exkursion nach London. Wie kam es dazu?

Prof. Cornelia Scott → Im kommenden Jahr sind es zwanzig Jahre, die wir diese Exkursion anbieten. 2004 hat diese Exkursion erstmals stattgefunden – damals bin ich mit einer winzigen Gruppe dorthin gereist, das war eine Exklusivveranstaltung für nur zwei Studierende. In diesem Jahr waren es 15 Teilnehmende aus 10 verschiedenen Nationen. Damals wie heute ist der Grundgedanke, eine Art Praxisbooster für die Inhalte Rechnungslegung und Finanzwesen in den Masterstudiengängen International Trade und Unternehmensführung zu initiieren. Ich wollte Pep reinbringen in ein vermeintlich trockenes Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften.

Rechnungs- und Finanzwesen sind also nicht gerade die favorisierten Themen im Masterstudium International Trade und Betriebswirtschaft/Unternehmensführung?

Ich würde mal so sagen – die Hitliste führen vielleicht eher »softe« Fächer wie Marketing und Kommunikation an. Rechnungslegung und Finanzwesen, verbunden mit Zahlen und Gesetzestexten sind in der Regel häufig weniger beliebt.



Prof. Dr. Cornelia Scott arbeitet im Fachbereich Wirtschaft. Die gebürtige Engländerin lehrt seit mehr als 20 Jahren Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management and International Finance am Campus Bernburg.

Foto links

15 Studierende aus zehn Nationen reisten nach London. An der London School of Economics erhielten sie Einblicke in die Praxis.



»Der Einblick in die Berufspraxis bewährt sich aus meiner Sicht immer.«

Prof. Dr. Cornelia Scott

Sie pushen die Freude daran, mit Zahlen zu arbeiten. Auch um auf die hervorragenden Jobaussichten im Controlling oder im Bereich Wirtschaftsprüfung/Rechnungswesen hinzuweisen?

Genau. Unsere Studierenden im Studiengang International Trade haben ja die unterschiedlichsten Vorkenntnisse und internationale Backgrounds. Sie kommen beispielsweise aus Brasilien, Mexiko, China oder Indien aber natürlich auch aus europäischen Ländern. Manche haben einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund oder kommen aus dem Bereich Design – da gibt es also viel Fachexpertise. Wir vertiefen die wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse in einem internationalen Umfeld.

Das Wirtschaftsstudium an der Hochschule Anhalt ist praxisnah und anwendungsorientiert. Sie führen auch bei der Exkursion nach London Theorie und Praxis zusammen?

Wir besuchen beispielsweise das »International Accounting Standards Board« (IASB) in London. Das ist das internationale Gremium, das für die Entwicklung der internationalen Rechnungslegungsstandards zuständig ist. Und wir sind zu Gast bei der »Bank of England« – die bereits 1694 als Zentralbank gegründet wurde und insbesondere heute, in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten, eine enorm

wichtige Aufgabe wahrnimmt. Diese beiden Institutionen sind durchaus beeindruckende Einrichtungen mit einem starken Einfluss nicht nur im Land, sondern auch im internationalen Kontext. Wenn unsere Studierenden von Menschen, die dort jeden Tag arbeiten, etwas zu Stichworten wie Währungsanalyse, Finanzmarktoperationen oder Währungsstabilität hören, ist das schon eindrücklicher, als wenn ich diese Themen montagsnachmittags theoretisch in meiner Lehrveranstaltung behandle.

Wer an der Exkursion teilnimmt, kann sich also mit Berufspraktikerinnen und -praktikern austauschen.

Und zwar aus unterschiedlichen Perspektiven: Wir besuchen Banken wie zum Beispiel die Nord-LB, aber auch die London School of Economics oder Beratungsfirmen wie etwa Price Waterhouse Coopers (PwC) und BDO. Die Institutionen und Unternehmen bereiten dann Workshops vor, die ganz unterschiedlich aufgebaut sein können. Oft werden in Vorträgen praxisnahe Einblicke gewährt, anschließend besteht die Möglichkeit zum fachlichen Austausch. Die Organisationen und Firmen nutzen solche Aktivitäten gerne, um sich als attraktive Arbeitgeber zu präsentieren und um Kontakte zu knüpfen zu potenziellen Nachwuchskräften. Es entsteht also eine Win-win-Situation für unsere Studierenden, die Praktika suchen sowie auch für die Unternehmen, die auf der Suche nach Nachwuchskräften sind.

In welche Richtung gehen denn eigentlich die Fragen der Studierenden bei diesen Workshops?

Das kann sehr unterschiedlich sein, je nach Zusammensetzung der Gruppe. Im Februar 2023 kamen die Teilnehmenden aus zehn verschiedenen Nationen. Die eine findet es gut, zum Beispiel eine Wirtschaftsprüferin ganz konkret nach ihrem Arbeitsalltag zu befragen. Der nächste will wissen, ob man Zugang zur Chefetage bekommt. Wieder andere wollen wissen, in welcher Weise Wirtschaftsprüfer in die unternehmerische Chancen- und Risikoabschätzung eingebunden sind und ob ihnen das schlaflose Nächte bereitet. Jeder Besuch läuft anders ab, aber grundsätzlich würde ich sagen, bekommen die Studierenden vor allem mit, dass da keine Zahlen-Nerds im verstaubten Buchhaltungskämmerlein arbeiten, sondern lebhaft, interessante, authentische Persönlichkeiten, die anschaulich von ihren herausfordernden, aber vor allem spannenden Berufen berichten.

Und so die Begeisterung für das Arbeiten mit Zahlen vermitteln?

Der Einblick in die Berufspraxis bewährt sich aus meiner Sicht immer. Manche Studierende denken im Anschluss über weitere Praktika nach oder lassen sich für ein Thema ihrer Masterarbeit inspirieren. Aber die Exkursion lohnt sich auch zur Vorbereitung auf die Prüfung, allein durch die Fachgespräche nehmen die Studierenden viele Anregungen mit. Ein Ort wie London verdeutlicht, welche fantastischen internationalen Perspektiven sich bieten.

Fotos Seite 12

Bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (BDO) nahmen die Studierenden an Impulsvorträgen und Workshops teil. Anschließend bestand die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und zum Knüpfen neuer Kontakte.

Masterstudiengänge MBA International Trade und Betriebswirtschaft/ Unternehmensführung

Wer die lebhafteste Welt des Finanzwesens ebenso bei einer spannenden Exkursion kennenlernen und praxisnahe Einblicke bei renommierten Institutionen wie dem International Accounting Standards Board und der Bank of England gewinnen möchte, ist im Masterstudiengang International Trade (MBA) oder Master Betriebswirtschaft/Unternehmensführung (M.A.) genau richtig. Die Studiengänge ermöglichen den Austausch mit Praktikern und vermitteln Kontakte für die zukünftige Karriere.

www.hs-anhalt.de/mbu

www.hs-anhalt.de/mtr

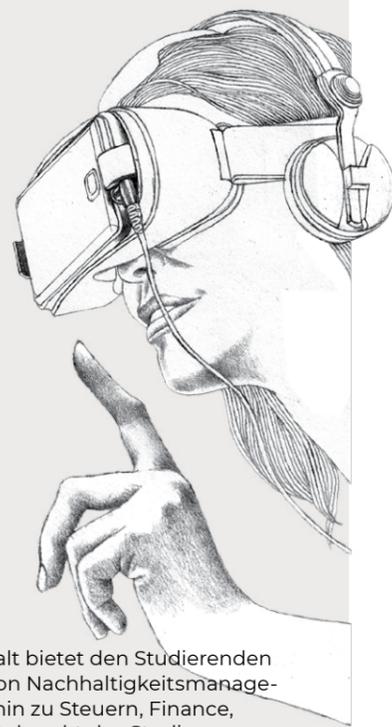


Einen spannenden Einblick in die Zeit nach dem Brexit bot die London School of Economics.



Erläuterungen zur Währungsentwicklung von der Bank of England.

Der Studiengang Betriebswirtschaft



Über das Studium

Der Studiengang Betriebswirtschaft an der Hochschule Anhalt bietet den Studierenden eine einzigartige Vielfalt an Spezialisierungsmöglichkeiten: von Nachhaltigkeitsmanagement über Human Resources und Changemanagement bis hin zu Steuern, Finance, Digitalem Marketing und Digital Business Innovation. Im Mittelpunkt des Studiums steht innovatives Lernen. Durch den Einsatz moderner Technologien und interdisziplinäre Zusammenarbeit bereitet es optimal auf die Anforderungen der modernen Arbeitswelt vor. Spannende Exkursionen, zum Beispiel nach Spanien und Italien, ermöglichen den Studierenden unterschiedliche Einblicke in die internationale Wirtschaft. In Spanien erfuhren die Studierenden im Wintersemester 2022/23 mehr über Prozessoptimierung in der Logistik, Kreislaufwirtschaft und die Mobilität der Zukunft, während die Exkursion nach Italien den Studierenden die Möglichkeit bot, das Lamborghini-Werk der AUDI AG in Bologna zu besichtigen und neue Einblicke in hochmoderne Automobilproduktion und -logistik zu gewinnen.

Aus Sicht der Studentin:

Janina Horn ist Bachelorstudentin im Studiengang Betriebswirtschaft an der Hochschule Anhalt → Das Change-Projekt Kloster Bernburg war für mich eine besondere Erfahrung. Unser Ziel war es, ein Nutzungskonzept für das Kloster zu entwickeln, indem wir den Istzustand identifizierten, Probleme definierten, Lösungen entwickelten und einen Zukunftsplan erstellten. Das Projekt war spannend und sehr praxisnah. Meine Lieblingsmodule im Studium sind Strategisches Management, Verhaltensökonomie und Wirtschaftspolitik. Ich mag es, Sachen zu analysieren, strategisch zu denken, wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und mich mit Politik und neuen Trends auseinanderzusetzen.

Ich wünschte mir ein dynamisches Studium, das mir eine Vielzahl von beruflichen Perspektiven eröffnet. An der Hochschule Anhalt finde ich all das und bin so zufrieden, dass ich plane, hier meinen Master zu machen. Dazu trägt auch die angenehme Atmosphäre in Bernburg bei. Die Kommunikation auf Augenhöhe mit den Professoren und anderen Mitarbeitern ist ein großes Plus. Man kann ohne Probleme Fragen stellen, Wünsche äußern und bekommt schnell Antworten auf E-Mails. Außerdem lernt man täglich neue Menschen und Kulturen kennen und tauscht sich aus.

Aus Sicht des Professors:

Prof. Dr. Stefan Stumpff ist Studienfachberater und Vertretungsprofessor für Transformationsprozessmanagement → Können Virtual-Reality-Meetings klassische Online-meetings ersetzen? Das untersuchen Studierende der Betriebswirtschaft in einem aktuellen Forschungsprojekt. Dabei gehen sie der Frage nach, ob die soziale Präsenz, die bei Onlinemeetings verloren geht, durch den Einsatz von VR-Technologie besser gewährleistet werden kann. Das aktuelle Forschungsprojekt befähigt Studierende dazu, Organisationen künftig verantwortungsvoll, kritisch, nachhaltig und digital zu führen und zu gestalten. Mit hohem Praxisbezug werden so an der Hochschule Anhalt Studierende ausgebildet, die den Transformationsprozess einer veränderten Wirtschaft in Zukunft wettbewerbsfähig meistern können.



Weitere Informationen zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/bwl →



Fachbereich 3
 Architektur, Facility
 Management und
 Geoinformation

»Ökoziegel« aus Altpapier

Wer an der Hochschule Anhalt am Campus Dessau Architektur studiert, erfährt viel über nachhaltiges Bauen. Bachelorstudierende im fünften Semester haben erste Ideen entwickelt und im Praxistest geprüft, wie Baustoffe in Zukunft ersetzt werden könnten. Zum Beispiel REA-Gips für den Innenausbau, der mutmaßlich ab 2038 nicht mehr zur Verfügung steht.



»Hier gibt es nicht nur technisch sehr gut ausgestattete Werkstätten und Labore, vor allem haben wir hier engagierte Lehrende, die immer ansprechbar sind.«

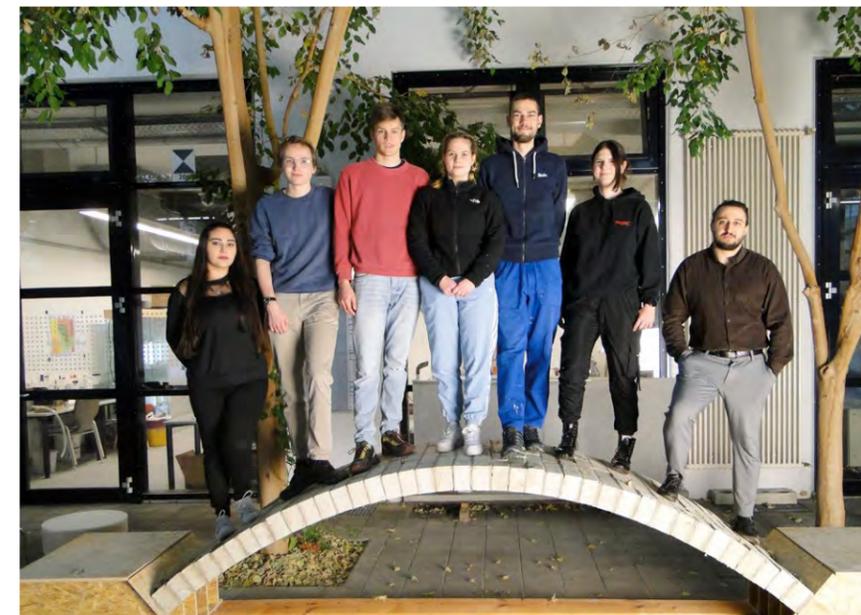
Wilhelm von Ardenne

→ Deutschland steigt aus der Kohle aus. Bis spätestens 2038 soll das letzte Kohlekraftwerk stillgelegt werden. Über die Zukunft der Energieversorgung und die Arbeitsplätze der Kohleregionen gibt es breite gesellschaftliche Debatten. Dass der Abschied von Kohlekraftwerken auch bewirkt, dass Sekundärprodukte wegfallen, diente Professor Dr. Stefan Reich und acht Bachelorstudierenden im Fach Architektur als Impuls für eine Semesterarbeit im Wintersemester 2022/23. Sekundärprodukte entstehen neben Hauptprodukten im Rahmen von Fertigungsprozessen. Wenn es in der Zukunft keine Kohlekraftwerke mehr gibt, muss der Trockenbau ohne sogenannten REA-Gips auskommen. Dieser Gips entsteht als Nebenprodukt in den Rauchgas-Entschwefelungs-Anlagen der Kraftwerke und ist in fast jedem Haus zu finden.

Kann er ersetzt werden? Welche neuen Baustoffe benötigt eine nachhaltige Wohnungswirtschaft? Mit diesen Fragen beschäftigten sich Bachelorstudierende der Architektur in ihrem Wahlpflichtmodul (WPM) im vergangenen Wintersemester. »Dieses WPM war ein praxisorientiertes Projekt. Das direkte Umsetzen der Forschungsarbeit in die Praxis war sehr interessant und aufschlussreich«, schwärmt Wilhelm von Ardenne, der plant, auch sein Masterstudium der Architektur in Dessau zu absolvieren.



Wilhelm von Ardenne studiert Architektur. Der Bachelorstudent ist einer von acht Studierenden, die sich ein Semester lang mit nachhaltigem Bauen beschäftigt haben.



Im Baustoffprüflabor am Campus Dessau stellten sie »Ziegel« aus Altpapier her und entwarfen einen Rundbogen.



»Stabilität, Nützlichkeit und Anmut«

Marcus Vitruvius Pollio

Einen Bogen aus »Ökoziegeln« mauern

Der 23-Jährige ist am Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation ebenfalls als Tutor tätig und zeigt sich begeistert von den Studienbedingungen an der Hochschule Anhalt. »Hier gibt es nicht nur technisch sehr gut ausgestattete Werkstätten und Labore, vor allem haben wir hier engagierte Lehrende, die immer ansprechbar sind«, sagt Wilhelm. Und die auch mit anpacken, wie das Beispiel der Semesterarbeit zeigt. Acht Studierende haben »Ziegel« aus Zellulose, Steinmehl und Kalk hergestellt, diese getestet und schließlich einen Bogen aus den »Ökoziegeln« gemauert, um zu zeigen, wie belastbar das Material ist. Die Gemeinschaftsarbeit hat eine Menge Zeit, Nerven und Frustrationstoleranz gefordert – aber das handfeste Ergebnis zeigt, dass sich die Anstrengung lohnt.

Studierende erweitern ihr Fach um eine Ökocomponente

Die Semesterarbeit ist ein Beispiel dafür, wie sich das international ausgerichtete Studium der Architektur an der Hochschule Anhalt im Spannungsfeld aus Kunst und Gestaltung verortet. Setzte in der Antike der Architekt Vitruv das harmonische Zusammenspiel von Architektur, Bauingenieurwesen und Kunst unter den Dreiklang »Stabilität, Nützlichkeit und Anmut«, erweitern die Studierenden im 21. Jahrhundert dieses Gestaltungs- und Planungsverständnis um eine ökologische Komponente. Neben naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen werden auch nachhaltige Erfordernisse berücksichtigt.

Fotos Seite 18

In drei Gruppen wurden unterschiedliche Mischungsverhältnisse im Ziegelsteinformat hergestellt und auf ihre Eigenschaften getestet.

Foto Seite 19

Mit dem Bau eines drei Meter langen Bogens haben die Studierenden die Tragfähigkeit der »Steine« aus Altpapier unter Beweis gestellt.





Prof. Dr. Stefan Reich begleitete die Studierenden. Er lehrt Ingenieurbau am Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation.

Zu Beginn 15 Kilogramm Zeitungen zusammentragen

Die Studierenden mussten sich ziemlich ins Zeug legen, um ihre Aufgabe zu bewältigen. Die Vorgabe lautete, vor allem Altpapier zu verwenden und dann mit weiteren Füllstoffen und Bindemitteln zu experimentieren, um ein Material zu entwickeln, das sich ähnlich wie der REA-Gips für den Innenausbau eignet. 15 Kilogramm Zeitungen pro Person wurden dafür benötigt – und das war nur die erste Herausforderung. »Allein diese Papiermassen zu schreddern war zeitaufwändig, hat sich aber gelohnt«, schildert Wilhelm. »Wir haben säckeweise und um die Wette geschreddert. Schon wie man die Zeitung zerkleinert, macht einen Unterschied für die weitere Verarbeitung. So viel ausprobieren zu können, fanden wir klasse.«

Foto unten

Die »Ökoziegel« bestehen aus Zellulose, Steinmehl und Kalk.

Teamarbeit und ein ehrgeiziges Finale

In drei Gruppen wurden unterschiedliche Mischungsverhältnisse von geschreddertem Altpapier, Kalkmehl und Kalk im Ziegelsteinformat hergestellt und auf ihre Eigenschaften getestet. »Zuerst haben wir kleine Prüfprismen hergestellt, dann RILEM-Prüfkörper, also Testmauern mit je zehn Mauerwerksteinen gebaut. Das Besondere für mich war die Herstellung der Steine, das hat mir vor allem Spaß gemacht. Das war genial«, so Wilhelm. Um zu zeigen, was die »Steine« aus Altpapier tragen können, mauerten die Studierenden schließlich einen drei Meter langen Bogen. Dabei war Teamarbeit angesagt: Die Schalung aus Holz wurde gebaut, der Mörtel musste stimmen, zudem wollte die mathematische Formel für den Bogen sauber ausgearbeitet sein. Und all das unter Zeitdruck: »Wir hatten für den Trocknungsprozess der Steine Zeit eingeplant. Das hieß aber, dass wir mehr als eine Woche vor dem Bau des Bogens mit dem Füllen der Schalungen fertig sein mussten. Die Steine mussten ja noch ihre Feuchtigkeit verlieren und eine Mindestdruckfestigkeit erreichen. Wir hatten viel Ehrgeiz, den Bogen pünktlich zum Semesterende fertigzustellen.«

Wie geht es weiter mit den »Ökoziegeln«?

Prof. Dr. Stefan Reich zeigt sich beeindruckt von der Leistung der Studierenden: »Es wurde hektisch zum Semesterschluss, aber die Gruppe hat gut zusammengearbeitet und durchgehalten. Die Studierenden haben viel Zeit investiert, ich schätze gut 150 Stunden während des Semesters. Das war auch eine Fleißarbeit, die Struktur und Organisationstalent erfordert. Sie standen im Labor, haben mit Waagen und Prüfgeräten gearbeitet, später dann auch Mauern gebaut. Das Projekt ermöglichte die Erkundung von Baustoffen, sie wollten ja ein Material herstellen, das druckfest sein und Biegebeanspruchung aufnehmen sollte. Und beim Bogen geht es um Tragwerkslehre, da sind geometrische Kenntnisse gefragt. Diese Semesterarbeit war ein erstes Vortasten in Richtung alternative Baustoffe. Es könnte in einer Bachelorarbeit weitergeführt werden. Dann müsste vertieft und zielgerichteter gearbeitet werden, zum Beispiel mit Blick auf die Verbesserung der mechanischen Werte.«



Der Aufbau im Zeitraffer

www.hs-anhalt.de/youtube →

Gut zu wissen

Das Denken in komplexen Systemen erfordert langes Training. Spezielles Können muss man für ein Studium der Architektur nicht mitbringen, wohl aber Kreativität und die Freude an Planung und technischer Umsetzung. Zeichnen und andere künstlerische Begabungen sind nicht zwingend erforderlich, aber nützlich. Auch Organisationstalent ist in diesem Beruf gefragt. Die Studierenden lernen, Gebäude in ihrer Komplexität zu erfassen, Funktionen zu organisieren, Konstruktionen auszuwählen und planerisch zu beherrschen. Sie analysieren städtebauliche Situationen und sind in der Lage, auf offene räumliche Fragen eine angemessene Antwort zu finden. Sie sollen ihre Arbeit nicht als reine Dienstleistung verstehen. Vielmehr sollen sie lernen, über die rein technischen und funktionalen Anforderungen hinaus eine kulturelle Leistung zu erbringen, die durch die hohe Nutzungsdauer von Gebäuden auch in der Zukunft relevant sein wird.



www.hs-anhalt.de/ar →



Der Studiengang Landschafts- architektur und Umwelt- planung



Über das Studium

Der Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung bietet seinen Studierenden ein breites Spektrum an Lehr- und Themengängen, in denen sie sich mit unterschiedlichen Pflanzen und Pflanzengemeinschaften vertraut machen und deren gestalterisches und vegetationsstechnisches Potenzial erkennen können. Der rege Austausch mit anderen Studiengängen wie Architektur, Naturschutz und Landwirtschaft trägt dazu bei, dass die Studierenden breite Kenntnis von den Zusammenhängen und Herausforderungen der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung erhalten. Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium ist ein ausgeprägtes Verständnis für Natur, Umwelt und Pflanzen. Kreativität und ein Sinn für Ästhetik sind ebenfalls von Vorteil. Wichtig sind auch Teamfähigkeit und die Freude an interdisziplinärer Arbeit.

Aus Sicht der Studentin:

Lena Spengler ist Bachelorstudentin im Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der Hochschule Anhalt → Ein besonderes Highlight meines Studiums war ein Projekt am Campus Dessau, bei dem wir in kleinen Gruppen die Neu- und Umgestaltung der Freiflächen am Seminarplatz konzipieren durften. Die hohen Anforderungen spornten uns zu Höchstleistungen an, wir sind als Team richtig zusammengewachsen. Das Projekt hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, theoretisch Erlerntes in die Praxis umzusetzen und wie bereichernd und abwechslungsreich dies sein kann. Und vielleicht können wir die Umsetzung davon sogar im nächsten Praxissemester miterleben!

Aus Sicht der Professorin:

Prof. Dr. Ellen Kausch ist Studienfachberaterin und Professorin für Ingenieurbiologie an der Hochschule Anhalt → Als Professorin bin ich immer wieder begeistert von der Vielseitigkeit und Kreativität, die unsere Studierenden in den Studiengang einbringen. Es ist eine Freude zu sehen, wie sie ihr Interesse an Gestaltung, Pflanzen und Naturverständnis in ihre Arbeit einfließen lassen und gleichzeitig komplexe planerische Herausforderungen meistern. Unser Studiengang ist sehr praxis- und projektorientiert, sodass die Studierenden direkt in die Gestaltung von Freiräumen einsteigen können. Dabei geht es nicht nur um die Ästhetik, sondern auch um Aspekte der Nachhaltigkeit, der Klimafolgenanpassung und der Daseinsvorsorge. Es ist wichtig, dass unsere Studierenden lernen, Grünflächen und Freiräume so zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen der Menschen entsprechen und gleichzeitig umweltverträglich sind.



Weitere Informationen zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/lau →

Mission Wissens- transfer



Henny-Catharina Grewe engagierte sich schon früh für den Naturschutz, Sebastian Dittmann entdeckte während seines Diplomstudiums die Photovoltaik als Thema und Martin Wiesner fand über sein Masterstudium zum Design. Jetzt lehren und forschen sie an der Hochschule Anhalt. Eine ihrer gemeinsamen beruflichen Stationen war das Projekt »FORZA«. Hinter dem Kürzel steckt das Ziel der Hochschule, den Forschungs- und Technologietransfer für das Leben im digitalen Zeitalter anzugehen, das heißt: Forschungsergebnisse sollen vor allem in der Region besser genutzt werden. Für ihre Ideen entwickelte die Hochschule Anhalt neun Teilvorhaben, erhielt 2018 eine Förderung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und darf seitdem das Siegel »Innovative Hochschule« tragen. Im Interview erzählen die junge Wissenschaftlerin und die beiden Wissenschaftler, wie sie sich in das Projekt einbringen konnten und was sie erreicht haben.



»Ich habe viel über die Erwartungen an Design dazugelernt.«

Martin Wiesner

»Designer im Forschungstransfer« steht im LinkedIn-Profil von Martin Wiesner, denn der 36-Jährige will auch nach dem Ende von »FORZA« Studierende wie Forschende von gutem Design überzeugen.

Herr Wiesner, wie sind Sie an die Hochschule Anhalt gekommen und was ist Ihnen beruflich besonders wichtig?

Martin Wiesner → Nach meinem Maschinenbaustudium und dem anschließenden Master in Engineering Design habe ich an der Uni Magdeburg mehrere Jahre nachhaltiges Design unterrichtet und wollte darüber hinaus Menschen dafür begeistern. Mit dem Projekt »FORZA« war das möglich, sodass ich 2020 an die Hochschule Anhalt gekommen bin.

Welche Aufgabe hatten Sie im Projekt »FORZA« und was haben Sie erreicht?

In unserem Teilvorhaben ging es um die strategische Unterstützung der Teams über ein »Transfer Design Lab«, das heißt vor allem die Frage, wie man Produkte, aber auch Forschungsanträge kundenorientiert gestalten kann. Für das digitale Toolkit Biodiversität, das Landwirte nutzen sollen, haben wir zum Beispiel Nutzertests durchgeführt mit für mich zum Teil spannenden Ergebnissen. Ich habe viel über die Erwartungen an Design in diesem Bereich dazugelernt. Besonders gefreut haben mich auch die positiven Reaktionen der Kolleginnen und Kollegen im Projekt auf Methoden des Design Thinking, die wir den Teams als neue Impulse für die weitere Zusammenarbeit mitgegeben haben.

Inwieweit hat Sie das Projekt fachlich und persönlich weitergebracht?

Für »FORZA« musste ich mich zunächst stärker in das »Integrierte Design« einarbeiten, also ganzheitliche digitale Konzepte, wie sie an der Hochschule Anhalt gelehrt werden. Pandemiebedingt habe ich auch viel über Kollaborationstools gelernt. Für mich persönlich waren die verschiedenen neuen Kontakte hilfreich, um andere »Sprachen« kennenzulernen: aus der Landwirtschaft, der Lebensmitteltechnik, dem Naturschutz und auch dem Weinanbau. Das ist mir wichtig, weil ich andere gern für gutes Design gewinnen will.

Wie ging es für Sie weiter und was würden Sie sich mit Blick auf das Ende von »FORZA« wünschen?

Ich leite inzwischen die Werkstatt »Interaction Design« und freue mich auf meine Rolle als Lehrkraft für besondere Aufgaben, in der ich unter anderem wieder mit Studierenden aus dem Maschinenbau zu tun haben werde. Ich würde mir wünschen, dass das »Transfer Design Lab« weiter besteht und genutzt wird, denn gutes Design ist ein wichtiger Baustein im Wissenstransfer.

Foto links
Martin Wiesner

»Das interne Wissen hilft mir sehr bei neuen Forschungsanträgen.«

Sebastian Dittmann

Sebastian Dittmann lehrt und forscht am Fachbereich 6 zum Thema Photovoltaik. Bei »FORZA« war der 43-Jährige vor allem im Projektmanagement gefragt.

Herr Dittmann, wie sind Sie an die Hochschule Anhalt gekommen und was ist Ihnen beruflich besonders wichtig?

Sebastian Dittmann → Im Grunde begleitet mich das Thema Erneuerbare Energien und insbesondere Photovoltaik seit meinem Studium. Nach verschiedenen Stationen in der Schweiz wollte ich gern wieder zurück in meine Heimatregion und an der Hochschule Anhalt gab es 2016 die Möglichkeit, in ein Forschungsprojekt zu innovativer Photovoltaik einzusteigen.

Welche Aufgabe hatten Sie im Projekt »FORZA« und was haben Sie erreicht?

Ich war fast ausschließlich mit Managementaufgaben betraut. Es ging um die Koordination der Teilvorhaben, Berichtswesen, die Abwicklung der Budgets, aber auch die Organisation von Netzwerkveranstaltungen. Wir haben zum Beispiel einen sehr erfolgreichen Workshop zum Thema Agri-Photovoltaik durchgeführt, also der gleichzeitigen Nutzung von Flächen zur Landwirtschaft und Energieerzeugung.

Das heißt, Ihr eigentliches Fachgebiet Photovoltaik spielte gar keine Rolle?

Nicht direkt. Eher meine internationale Projekterfahrung zu dem Thema. Ein gutes, erfahrenes Transfermanagementteam war für »FORZA« grundsätzlich sehr wichtig, da die administrativen Aufgaben immer komplexer werden.

Inwieweit hat Sie das Projekt fachlich und persönlich weitergebracht?

Ich bin zwar an der Hochschule aufgrund meiner Gremienarbeit in den Fachbereichen gut vernetzt. Durch den interdisziplinären Ansatz von »FORZA« hat sich diese Zusammenarbeit aber noch einmal intensiviert. Das interne Wissen hilft mir sehr bei neuen Forschungsanträgen.

Wie ging es für Sie weiter und was würden Sie sich mit Blick auf das Ende von »FORZA« wünschen?

Eines der neuen Forschungsprojekte, die aus »FORZA« hervorgegangen sind, ist »BIODIV-SOLAR« zum Thema Biodiversität in Solarparks. Neben meiner Tätigkeit in der Lehre werde ich hier weiterforschen. Das ist auch ein gutes Beispiel dafür, wie interdisziplinäres Arbeiten funktionieren kann. Dieser Ansatz und das entwickelte Transfermanagement sollten erhalten werden.

Foto rechts
Sebastian Dittmann





»Meine Lernkurve war ziemlich steil.«

Henny-Catharina Grewe

Verlust der biologischen Vielfalt, Klimawandel, Umweltverschmutzung: Dafür sucht Henny-Catharina Grewe nach Lösungen. Mit der Hochschule Anhalt hat die 33-Jährige dafür offenbar den richtigen Ort gefunden.

Frau Grewe, wie sind Sie an die Hochschule Anhalt gekommen und was ist Ihnen beruflich besonders wichtig?

Henny-Catharina Grewe → Ich habe 2015 am Campus Bernburg mein Masterstudium Naturschutz und Landschaftsplanung begonnen und abgeschlossen. Zugleich konnte ich hier mein Engagement für den Schutz der Natur fortsetzen, etwa mit der studentischen Initiative »Wurzelwerk« und letztlich auch in Forschungsprojekten wie »FORZA«.

Welche Aufgabe hatten Sie im Projekt »FORZA« und was haben Sie erreicht?

Es waren zwei Aufgaben: Ich habe mit dem Team meines Teilvorhabens an der Entwicklung eines digitalen Toolkits gearbeitet. Es berät Landwirte bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen, die nachhaltig zu einer größeren Biodiversität führen, und berücksichtigt zugleich individuelle betriebliche Gegebenheiten. Die ersten Tests waren sehr vielversprechend und ich bin sehr froh, dass unsere Entwicklung mithilfe der Stiftung Kulturlandschaft Sachsen-Anhalt fortgeführt wird. Ab 2022 habe ich auch im Transfermanagementteam mitgearbeitet, was vor allem mit administrativen Aufgaben verbunden war.

Inwieweit hat Sie das Projekt fachlich und persönlich weitergebracht?

Ich würde sagen, meine Lernkurve war ziemlich steil. Wenn man direkt vom Studium mit einem eher breiten Wissensspektrum kommt und praktisch sehr konkret etwas umsetzen will, muss man natürlich erstmal dazulernen. Aber das Learning by Doing hat mir gutgetan und ich hatte tolle, sehr hilfsbereite Kolleginnen und Kollegen. Dass wir dabei aus ganz unterschiedlichen Fachgebieten an einer Lösung gearbeitet haben, fand ich beflügelnd. Auch durch die Mitarbeit in der Projektleitung hat sich mein Blick auf die Forschung und die Arbeit meiner Kollegen noch einmal verändert.

Wie ging es für Sie weiter und was würden Sie sich mit Blick auf das Ende von »FORZA« wünschen?

Ich hatte das Glück, dass ich mich weiterhin an der Hochschule Anhalt für den Wissens- und Technologietransfer engagieren und zugleich Belange des Naturschutzes und der nachhaltigen Energiewende zusammendenken kann. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin unterstütze ich jetzt junge Forscherinnen und Forscher aus Malta bei der Umsetzung von Photovoltaik im Projekt »PROMISE«. Wie auch bei »FORZA« arbeite ich fachbereichsübergreifend. Ich wünsche mir, dass dieser Ansatz verstetigt wird, denn Wissenstransfer funktioniert am besten über Personen, Kontakte und Vernetzung.

Foto links

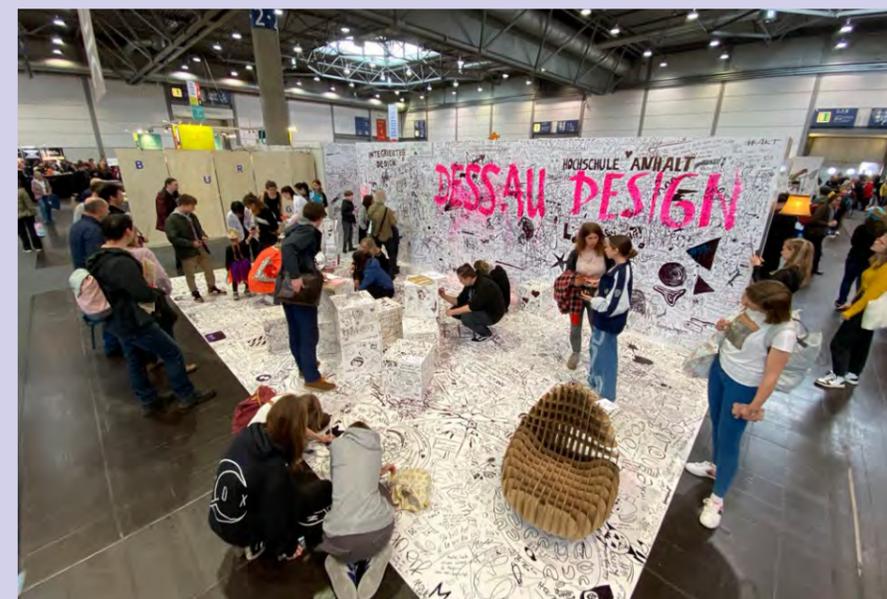
Henny-Catharina Grewe



»Finde deins. Mach Design.«

Mit diesem Slogan hat der Fachbereich Design schon einmal auf die Dessau Design Schau aufmerksam gemacht, bei der Studierende jedes Jahr vor Ort am Campus Einblick in ihre Projektarbeiten geben. Hochschulinformationstage wie dieser bieten eine gute Gelegenheit, sich vor Ort einen Überblick über die Studiengänge zu verschaffen und sich ein eigenes Bild vom Studienort zu machen. Doch auch außerhalb des Campus sind die Designer unterwegs: zum Beispiel auf der Leipziger Buchmesse. Im Jahr 2023 sorgten sie dort mit einer überdimensionalen Kritzelwand für Aufmerksamkeit. Auf der zunächst noch unbeschriebenen Fläche konnten Interessierte ihren kreativen Ideen freien Lauf lassen. Im Verlauf der Messe entstand auf diese Weise ein Gemeinschaftswerk, das Besuchern, Studierenden und Lehrenden jede Menge Anlass gab, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Fotos
Der Fachbereich Design auf
der Leipziger Buchmesse.



Mehr Informationen
www.hs-anhalt.de/design →



Neue Räume für die Arbeit

Ein Einblick ins Designlabor auf dem Campus Dessau. Professor Nicolai Neubert hat Bachelor- und Masterstudierende des Fachbereichs Design dazu eingeladen, sich während einer Semesterarbeit mit der Zukunft der Arbeit zu befassen. *WORKSPACE ist der erste Teil eines Projektzyklus, der den Umbruch in der Arbeitswelt thematisiert.

→ Um eine experimentelle Spielwiese für ihre Vorstellungen zu finden, mussten die Studierenden nicht einmal ihr akademisches Zuhause verlassen. Forschungsgegenstand war das Gebäude ihres Fachbereichs: Die Designerinnen und Designer studieren nämlich im ehemaligen Herzoglichen Ober-Lyzeum, einem im Jahr 1912 errichteten Gymnasium. Die Hochschule Anhalt plant einen Umbau in den kommenden Jahren und so konnten die Studierenden von heute Lösungen für die Studierenden von morgen entwickeln. Sie konzipierten flexible, dynamische Büromöbel, mit denen auch die Nischen und Flure des Gebäudes genutzt werden können.

»Die Coronapandemie und die Digitalisierung haben in kurzer Zeit viele Bereiche der Arbeitswelt und vor allem auch die Kommunikation verändert«, sagt Professor Nicolai Neubert vom Fachbereich Design der Hochschule Anhalt. »Neue Zeitregelungen und Anwesenheitsmo-

Foto rechts
Die Designstudentin Sofia Stateczny hat das Lyzeum, das Zuhause des Fachbereichs Design, inspiriert. Sie entwarf säulenförmige Büromöbel auf Rollen.





delle haben sich etabliert – Timesharing und Co-Working verändern die Büroinfrastruktur weit stärker als technische Entwicklungen. Zum Teil stehen Büroflächen in den Innenstädten leer. Gleichzeitig lernen Unternehmen von den Anforderungen und Entwicklungen in der Kreativwirtschaft!«

Wie also sieht die Arbeitsplatzgestaltung in der Zukunft aus?

Welche Räume braucht es, wie sollten Möbel beschaffen sein, die sowohl die konzentrierte Alleinarbeit wie auch Teamwork in großer Runde ermöglichen? Acht Bachelor- und Masterstudierende haben in einer Semesterarbeit im Wintersemester 2022/23 erkundet, wie das aussehen könnte. Sie haben sich mit dem Gebäude, das sie ja eigentlich gut kennen, das sie zigmal betreten haben, auf neue Art und Weise vertraut gemacht. Aus der Perspektive der Gestaltenden haben sie neue Räume für den Arbeitsplatz der Zukunft entdeckt.

Ihre Konzepte haben sie visualisiert und modellhaft in der Werkstatt anhand von Prototypen realisiert. Diese Hands-on-Mentalität, die Eins-zu-eins-Umsetzbarkeit ist Nicolai Neubert wichtig. »Nachdenken, zeichnen, schleifen, falten, bauen und prüfen – und sich selbst dabei immer aufs Neue hinterfragen. Wir bieten am Fachbereich Design den Studierenden die Chance der Vorausschau. Sie können über sich selbst hinauswachsen, Alltagskultur gestalten und die Lebensqualität verbessern. Und zwar nicht

allein im stillen Kämmerlein, sondern im Dialog gemeinsam mit anderen. Vernetztes Denken, Analyse und Interpretation sowie vor allem der Austausch und die Kommunikation – all dies prägt die Lernatmosphäre bei uns.«

Das Büro – in Zukunft wieder ein Sehnsuchtsort?

Werden Bürojobs dauerhaft von daheim erledigt? Braucht eine Werbeagentur zwanzig Schreibtischarbeitsplätze oder nur zwei? Wie wird ein Arbeitsplatz zur Metamorphose befähigt? Spannend fanden die Studierenden auch die Frage, ob ein Büro wieder zum Sehnsuchtsort werden kann – denn schließlich findet dort soziale Interaktion statt, läuft es gut im Team, beflügelt man sich gegenseitig. Die Studierenden spielten verschiedene Projektphasen durch: Anfangs die dynamische Startphase, in der viele zusammenkommen, in der Ideen fließen, man sich gegenseitig inspiriert. Im Laufe des Projektes arbeiten dann kleinere Teams zusammen, bilden (kreative) Inseln. Und es braucht auch Orte der Stillarbeit, Plätze für konzentriertes Arbeiten, unter Umständen auch visuell abgeschirmt. Die Studierenden erarbeiteten offenere Raumkonzepte, die aber zugleich immer auch individuelle Rückzugsmöglichkeiten vorsahen. Sie gingen davon aus, dass es weniger Einzelbüros geben wird und vor allem weniger hierarchisch festgelegte Büros.

Foto oben
Der Austausch und die Kommunikation prägen die Lernatmosphäre.

Arbeiten auch auf dem Flur?

Die Studierenden eroberten sich gedanklich auch die so genannte Verkehrsfläche ihres Lyzeums. In manchen Gebäuden gibt es 50 Prozent Verkehrsfläche, also Eingänge, Hallen, Flure, Nischen – für die Studierenden ein Riesenpotenzial zur Nutzung. Sie haben dafür flexible, bewegbare, dynamische Büromöbel entworfen und sind zum Teil radikale Wege gegangen wie etwa Jessyca Molina, die einen Schreibtisch entwickelt hat, der sich wie zwei Buchdeckel aufklappen lässt. Ihre Kommilitonin Sofia Stateczny ließ sich von den Säulen des Lyzeums inspirieren und hat bewegliche kleine Säulen auf Rollen entwickelt, ein Miniregal für Büromaterial, oder Paul Fischer, der einen faltbaren Projektstisch entworfen hat, der zu einer Trennwand werden kann.

Wie geht es weiter?

Im nächsten Teil des Projektzyklus stehen für die Studierenden die sozialen und kommunikativen Aspekte des gemeinsamen Arbeitens im Vordergrund. Es geht darum, Angebote und Instrumente zu entwickeln, die das Miteinander, die Kommunikation und die Zusammenarbeit, im Sinne einer gesunden Work-Life-Balance fördern.



Einen Schreibtisch, der sich wie zwei Buchdeckel öffnen lässt, entwarf die Designstudentin Jessyca Molina.

Fachbereich 5
Informatik und Sprachen

Wechselspiel von Mensch und Technik im Tanz

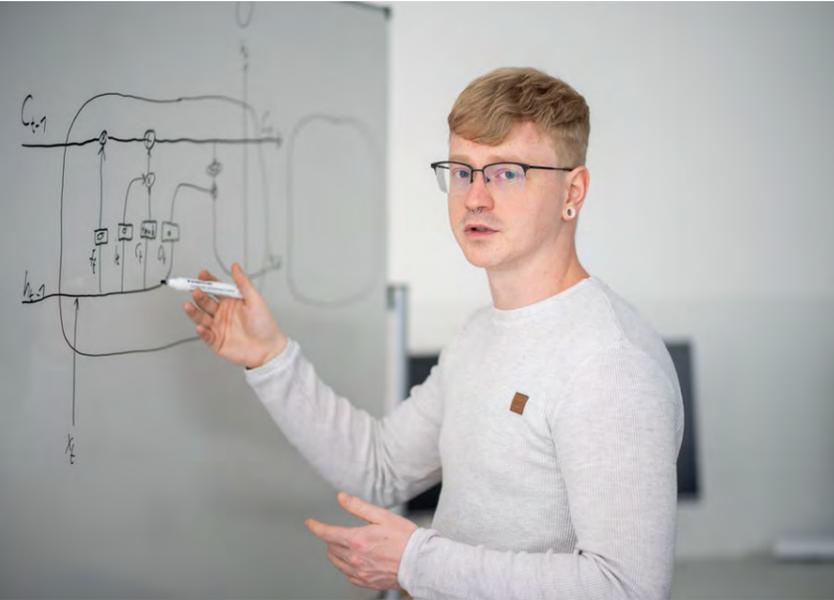
Tim Schrader hat in seiner Masterarbeit am Fachbereich Informatik und Sprachen das schöpferische Potenzial einer Künstlichen Intelligenz (KI) ausgelotet. Die Frage, ob ein Algorithmus genauso schöpferisch tätig werden kann wie ein Mensch, beantwortet er mit einem Nein. Aber KI kann die Choreografie eines zeitgenössischen Tanztheaters unterstützen. Im Interview berichtet er von seinen Erfahrungen an der Hochschule Anhalt und von seiner ungewöhnlichen Abschlussarbeit.

Herr Schrader, sind Sie gleich nach dem Abitur an die Hochschule Anhalt gekommen? Welches Studienfach haben Sie gewählt und wie haben Sie diese Entscheidung getroffen?

Tim Schrader → Ich habe mich nach der Schule für den Bachelor Angewandte Informatik entschieden. Offen gesagt – meine Begeisterung für Videospiele war Grundlage dieser Entscheidung. Obwohl ich nicht Top-Schulleistungen im Fach Mathe vorweisen konnte ... Rückblickend kann ich sagen, dass es die richtige Wahl war, und ich möchte alle jungen Leute, die von der Schule kommen, dazu ermuntern, sich an die Informatik ranzutrauen. Mein Beispiel zeigt, dass es gelingen kann. Bei mir war es so, dass der Ehrgeiz an der Hochschule erwacht ist. Zudem wurde ich immer großartig unterstützt von den Lehrenden an der Hochschule Anhalt. Mein Masterstudiengang war Data Science.

Foto links

Mehr als 7 Stunden Videomaterial von MIRA-Performance wurden zum Training der Mir-AI-Software verwendet. Dies entspricht mehr als 324.000 Trainingsbeispielen.



Tim Schrader entwickelte im Rahmen seiner Masterarbeit die Software Mir-AI.

»Bei mir war es so, dass der Ehrgeiz an der Hochschule erwacht ist.«

Tim Schrader



Prof. Dr. Anika Groß begleitete die Masterarbeit von Tim Schrader.

Für Ihre Masterarbeit haben Sie ein System zur Unterstützung einer Choreografin erarbeitet. Wie kamen Sie auf die Idee – interessieren Sie sich für zeitgenössischen Tanz?

Tim Schrader (lacht) → Inzwischen ja. Vor allem, seitdem ich im Mai die Premiere der MIRA-Performance in Mülheim an der Ruhr erleben durfte. Es war toll. Und für mich tatsächlich der erste Livebesuch einer zeitgenössischen Tanzperformance. Ich fand es sehr, sehr gut. Gut gefallen hat mir zu sehen, wie aus diesen KI-Fetzen durch die Choreografin ein künstlerischer Mehrwert geschaffen wurde.

Verraten Sie bitte, wie es zur Zusammenarbeit kam?

Ich will eigentlich weg von der Data Science und möchte beruflich in die Softwareentwicklung. Weniger Datenakquise und -auswertung, lieber mehr Handyapplikationen und Webseiten. Also suchte ich nach einem verwandten Thema für meine Masterarbeit. Als ich mich bei Anika Groß nach möglichen Projekten erkundigte, erwähnte sie die Choreografin Julia Riera. Sie war an Professorin Groß herangetreten, denn sie beschäftigte sich mit der Frage, ob und wie sie künstliche Intelligenz in den eigenen Schaffensprozess einbinden kann.

KI-Support für die Kunst also ...

Wir hatten einen sehr offenen, absolut explorativen Ansatz. Das hat mir gefallen. Da war vieles noch unklar zu Beginn. Dass nicht abzusehen war, was dabei herauskommen sollte, fand ich reizvoll. Ich habe mich auf etwas völlig Neues einlassen können. Zum Glück hatte ich zwei ausgezeichnete Sparringspartnerinnen. Professorin Groß war vor allem in der Anfangszeit eine Art Dolmetscherin zwischen der Welt der Daten und der Kunst – denn Julia Riera und ich mussten erstmal eine gemeinsame Sprache finden. Der Austausch mit einer Künstlerin und ihre Sicht auf die Welt – das war für mich spannend.

Wie konnten Sie Julia Riera unterstützen? Beziehungsweise Ihre KI?

Ich habe die Mir-AI-Software entwickelt. Vereinfacht gesagt ein Gesamtpaket, bestehend aus der KI, einer Webseite und einer App. Es war ein Arbeiten mit multimedialen Daten, ich wollte schauen, was ein Computer so alles leisten kann. Entstanden ist eine Art digitaler Werkzeuggürtel, den die Choreografin nutzen kann.

Was mussten Sie dafür tun?

Mir wurden Aufnahmen existierender Choreografien zur Verfügung gestellt. Damit konnte ich die KI trainieren. Ich habe sie mit unzähligen Tanzsequenzen gefüttert. Der Rest war ein bisschen Mathemagie.

Das klingt nach Understatement ...

Im Rückblick erinnert man sich ja meist an die schönen Momente. Ich gebe zu, die Datensichtung war mühselig. Sieben bis acht Stunden Filmmaterial und 324.000 Beispiele auszuwerten – das war nicht vergnügungssteuerpflichtig. Dafür kenne ich mich aber nun aus mit tänzerischen Schritten, Posen und Bewegungssequenzen.

Als Sie die Tanzperformance auf der Bühne betrachtet haben, war Sie Ihnen bereits vertraut?

Nein, das nicht. Es ist ja nicht so, dass die KI die Choreografin Julia ersetzt. Aber sie unterstützt Julia, es ist eine inspirierende Wechselbeziehung. Und darum ging es auf der Bühne, um das Wechselspiel von Mensch und Technik im Tanz. Es gab allerdings einige Wiedererkennungsmomente – ich habe einige Bewegungen erkannt, von denen ich weiß, dass meine KI die mag. Eine dominante Pose des erhobenen Arms zum Beispiel.



Der virtuelle Tänzer wird mithilfe der AR-Anwendung in die Umgebung projiziert. Dies ermöglicht ein räumliches Verständnis der Bewegungen.

Befassen Sie sich als Experte für Data Science auch mit übergeordneten Fragen? Kann eine Software kreativ sein? Oder reicht ihre Fantasie immer nur so weit wie der Datensatz, den man ihr vorgibt?

Selbstverständlich beschäftige ich mich als Entwickler auch mit weitergehenden Fragen – und zwar gerne. Eine KI hat keine Emotionen, keine Kreativität. Sie basiert auf menschlichen Vorlagen, ist aber natürlich topfit im maschinellen Lernen, im Zusammentragen von Informationen. Was mich interessiert sind ethische Fragen, wir müssen uns ja mit den Implikationen der technischen Entwicklung auf die Gesellschaft auseinandersetzen. Spannend ist das Stichwort Datenethik: Das ist praktische Philosophie und wirft moralische Fragen auf im Umgang mit dem Sammeln, Verarbeiten und Speichern von Daten – in allen wichtigen Lebensbereichen.

»Das ist praktische Philosophie und wirft moralische Fragen auf im Umgang mit dem Sammeln, Verarbeiten und Speichern von Daten...«

Tim Schrader

Ins Netz gegangen

→ Folgen, liken, teilen! Einen genauen Einblick in Studium, Forschung und Lehre an der Hochschule Anhalt geben Studierende und Mitarbeiter auf Instagram, LinkedIn, Twitter und Co. Auf ihren Social-Media-Kanälen zeigen Studiengänge, Fachbereiche, Projekte, Mitarbeiter und die Hochschule selbst Spannendes, Aktuelles und Überraschendes aus dem Campusleben in Bernburg, Dessau und Köthen. Hier zu sehen sind ausgewählte Highlights der vergangenen Monate.

#hsanhalt
#campusbernburg
#campusdessau
#campusköthen

Twitter @offelandinfo

offelandinfo @offelandinfo · 8. Mai
Besuch des Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende @KNE_tweet beim #BIODIVSOLAR Projekt der @HSAAnhalt. PV-Freiflächenanlagen mit Biodiversität + Ökosystemleistungen verbinden: Wildpflanzenmischungen machen es in Solarparks & AgriPV-Systemen möglich!
@BMBF_Bund @AgriPVplus



3 10 352

Instagram @lehrimkerei_hsa

lehrimkerei_hsa Schwarmabgang und was jetzt?

Heute hatten wir großes Glück dass der Schwarm während dem Praktikums Termin ausschwärmen wollte und der Schwarmabgang somit schnell bemerkt wurde 🐝

Ziel sollte es natürlich trotzdem sein, dass genau das gar nicht erst passiert 😅 dafür wird einmal in der Woche die Völkerdurchsicht gemacht, um eventuelle Schwarmverhindernde Maßnahmen zu ergreifen.

Und was bedeutet das jetzt genau?

Das ein Bienenvolk einen gewissen Schwarmtrieb hat ist ganz normal. Anzeichen dafür sind z.B. geteilte Zungen am Drohnenbaurahmen, Spielnäpfchen, Schwarmzellen, wenn die Königin aufgehört hat zu stiften oder auch wenn das Bienenvolk zu wenig Platz hat.

Wenn man dem jetzt entgegenwirkt, also den Bienen z.B. mehr Raum gibt oder man die Spielnäpfchen und Schwarmzellen zerstört ergreift man Schwarmverhindernde Maßnahmen.

Wenn man trotz allem nicht gegen den Schwarmtrieb ankommt, nicht es noch die Möglichkeit einen Zwischenahnlanger zu bilden

MAI 4
Gefällt praxwerk und 61 weitere Personen
Kommentieren ...

YouTube @hochschuleanhalt

Konstruktion eines Rundbogens mit Zellulose-Steinen | Bachelor Architektur | Hochschule Anhalt

Hochschule Anhalt
1410 Abonnenten
Abonnieren

0:35 / 0:54

2 Teilen

Instagram @designhochschuleanhalt



Instagram @designhochschuleanhalt

designhochschuleanhalt "LIVE" @leipzigbuchmesse Halle 2 Stand G 501.

Erlebe die kreative Atmosphäre an unserem Stand und lass dich von uns Studierenden und unseren Dozenten inspirieren.

Wir präsentieren eine Skribbelwand, an der du deine Ideen festhalten und deiner Kreativität freien Lauf lassen wirst und wir haben Mit-Mach-Angebote, bei denen du selbst Hand anlegen und dein Können unter Beweis stellen kannst.

Ausserdem zeigen wir eine Auswahl an Arbeiten, die von uns engagierten Studierenden mit viel Leidenschaft und Hingabe erstellt wurden. Lass dich von der Vielfalt beeindrucken und finde Inspiration für dein nächstes Projekt.

hs.anhalt.de/studieren/wege-ins-studium/ihre-bewerbung

@hsanhalt @leipzigbuchmesse

#bauhaus #integrateddesign #integriertesdesign #design #gestaltung #dessau #student #studiengänge #studiengang #studyingpiration #studium #kreativ #designideas

Gefällt hochschulsportanhalt und 239 weitere Personen
APRIL 27
Kommentieren ...



Instagram @projektraum_coi

Instagram @projektraum_coi

projektraum_coi Original-Audio

projektraum_coi Sneak Peek zur Filmpremiere, heute 20.00h im @projektraum_coi 🍷 Wir warten mit jungen Perspektiven aus Bernburg und leckeren Cocktails auf euch! 🍷

Tausend Dank liebe @nadinewgm für den motivierenden Film und die tatkräftige Unterstützung liebe @hsanhalt und @bwg_bernburger_wohnstaetten 🍷 Danke an alle Mitwirkenden, insbesondere unsere Nachbarinnen vom @hotelwien.

@mz_bernburg @bernburg_erleben @so_i_st.bernburg @mein_bernburg @markt5_bernburg @jugendbeiratbernburgsaale

#coi #projektraumcoi #coworking #coworkingspace #events #eventspace #openspace #film #filmb #filmpremiere #kurzfilm #community #coiunity #crew #initiative #studentscheneinitiative #stadtentwicklung #potential #hsanhalt #hochschuleanhalt #anhaltuniversity #bernburg #bernburgsaale #dessau #köthen #salzlandkreis #sachsenanhalt #mitteldeutschland

Bearbeitet · 29 Wo.

hel.ishka ❤️❤️❤️

Gefällt bachelorwihsanhalt und 118 weitere Personen
NOVEMBER 11, 2023
Kommentieren ...

Instagram @hsanhalt

Instagram @hsanhalt

hsanhalt Mansfeld Südharz

hsanhalt Wie stellen Winzer ihren #Wein her? Das wollten Studierende der Masterstudiengänge #Lebensmitteltechnologie und #Biotechnologie genau wissen und schauten Winzern im Weinbaugebiet Saale-Unstrut über die Schultern.

Im Rahmen des Wahlpflichtmoduls „Wein- und Sekttechnologie“ des Fachbereichs Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik unternahmen sie eine Exkursion zu regionalen Weingütern im Landkreis Mansfeld-Südharz. Während ihres Besuchs der Röllsdorfer Mühle, des Weinguts Iborn und des Weinguts von Thomas Kiefhaber erhielten sie einen praktischen Einblick in den Prozess der Weinherstellung - von der Traube bis zum Wein - und verkosteten Weine unterschiedlicher Rebsorten.

How does a winemaker make wine? Students of the master's degree programs Food Technology and Biotechnology wanted to find out more and looked over the shoulders of winemakers in the Saale-Unstrut wine region.

Insights ansehen Beitrag bewerben

Gefällt masteronlinekommunikation und 291 weitere Personen

LinkedIn @Master Betriebswirtschaft/Unternehmensführung

LinkedIn @Master Betriebswirtschaft/Unternehmensführung

Master Betriebswirtschaft / Unterneh... • 2. + Folgen

MBU Hier erfahrt Ihr alles rund um den Masterstudiengang... 4 Monate • Bearbeitet

Heute zeigte uns die **NORD/LB** ihr Portfolio im #london Office:

- ✓ Risk Management
- ✓ Investieren in erneuerbare Energien

... mehr anzeigen

cornelia scott und 9 weitere Personen

2 Kommentare • 1 direkt geteilter Beitrag

Die zentralen Social-Media-Kanäle der Hochschule Anhalt:
www.hs-anhalt.de/instagram
www.hs-anhalt.de/facebook
www.hs-anhalt.de/linkedin
www.hs-anhalt.de/youtube
www.hs-anhalt.de/mastodon
www.hs-anhalt.de/twitter

Willkommen zu den Hochschul- informationstagen Drei Hits am Stück

Dreimal im Jahr laden die drei Campusstandorte Bernburg, Dessau und Köthen Studieninteressierte ein, sich über die vielfältigen Studienmöglichkeiten zu informieren. Ob Landwirtschaft, Naturschutz, Life Sciences, Ingenieurwissenschaften, Design oder Wirtschaft, die sieben Fachbereiche der Hochschule bieten ein breites Spektrum an Bachelor- und Masterstudiengängen an. Die Studiengänge sind praxisorientiert ausgerichtet und ermöglichen den Studierenden Projekte mit direktem Anwendungsbezug sowie enge Kooperationen mit Praxispartnern eröffnen den Studierenden die beste Perspektive für einen erfolgreichen Berufseinstieg, sowohl national als auch international. Die Hochschulinformationstage, die auch als Hits bekannt sind, bieten die Möglichkeit, mit Lehrenden und Studierenden ins Gespräch zu kommen und den Campus kennenzulernen.



Mehr Informationen:
www.hs-anhalt.de/hits



Fachbereich 6
Elektrotechnik, Maschinenbau
und Wirtschaftsingenieurwesen



Mensa-Tischlein, deck dich

Felix Giesa und Jil Schwarze studieren im Master Lebensmitteltechnologie. Im Rahmen eines fachübergreifenden Projektes führten sie eine empirische Studie in den Mensen der Hochschule Anhalt durch – und ermittelten erstmalig belastbare Ergebnisse zu den Speisewünschen der Mensagäste.

→ Sie wissen aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Fachschaftsrat, dass sie gemeinsam etwas auf die Beine stellen und sich aufeinander verlassen können. Also arbeiteten Felix und Jil auch für eine Projektarbeit zusammen. Sie haben im Sommer 2022 eine Online- und Präsenzumfrage an der Hochschule Anhalt durchgeführt und konkret abgefragt, was die Mensen auf-tischen sollen: Mehr Gemüse, weniger Kohlehydrate, so das Ergebnis. Und grundsätzlich bitte vielfältiger und abwechslungsreicher!

Felix und Jil studieren im Fachbereich Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik, für ihre Arbeit haben sie sich Unterstützung bei jemandem geholt, der sich ausgezeichnet mit Methoden der empirischen Marktforschung, der Marktorientierung bei der Produkt- und Dienstleistungsgestaltung und dem Konsumentenverhalten auskennt. Professor Michael Brusch lehrt Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Unternehmensplanung am Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschule Anhalt. »Wir kannten Professor Brusch aus dem Modul »Industrial Marketing« und sind mit unserer zunächst vagen Idee der Mensaumfrage auf ihn zugegangen und haben gefragt, ob er uns fachübergreifend betreuen würde«, erzählt Jil.



Felix Giesa und Jil Schwarze besuchen regelmäßig die Mensa in der Fasanerieallee am Campus Köthen.



Prof. Dr. Michael Brusch lehrt Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Unternehmensplanung am Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen. Er betreute Jil und Felix fachübergreifend bei der Analyse und der Befragung.

»Wir wollten unvoreingenommen abfragen, was gewünscht ist – und ganz bestimmt niemandem etwas verbieten.«

Felix Giesa

Professor Brusch hat gerne zugesagt, wie er betont. Denn: »Die beiden Studierenden sind mir während der Lehrveranstaltung positiv aufgefallen. Ich fand es gut, dass sie ein eigenes Thema vorgeschlagen haben, bei dem zu spüren war, dass sie ein starkes persönliches Interesse haben. Sie haben sehr engagiert gearbeitet und mein Feedback immer rasch umgesetzt.«

»Keine Projektarbeit für die Tonne!«

Für Felix war es ein wichtiger Aspekt, »etwas Handfestes« herauszufinden. »Wir haben keine Arbeit für die Tonne verfasst, sondern etwas vorgelegt, das dem Studentenwerk Halle etwas nutzt – und natürlich den Studierenden, die in der Mensa essen und in Zukunft das bekommen, was sie sich wünschen«, sagt er.

So wie etwa seine Kommilitonin Jil, die zwar wie auch Felix und Professor Brusch gerne die Mensa besucht, »weil es ein wunderbarer Treffpunkt ist«. Alle drei wertschätzen vor allem den sozialen Aspekt der gemeinsamen Mahlzeit. »Aber die angebotenen Speisen fand ich nie herausragend. Seitdem ich aber im vergangenen Jahr auf vegane Ernährung umgestiegen bin, gab es kaum Gerichte für mich. Zwar waren die Mitarbeitenden der Mensa immer sehr verständnisvoll und haben mir etwas von den Beilagen zusammengestellt, aber so richtig vollwertige Gerichte sind dabei nicht herausgekommen. Das fand ich natürlich schade«, so Jil.

Faktenkasten

- **1.565** Umfrage-Aufrufe
- **755** vollständige Antworten (11% Rücklaufquote)
- **81%** Studierende als Befragungsteilnehmer
- **4** Mensa-Standorte

Kundenwünsche in der Mensa erfassen

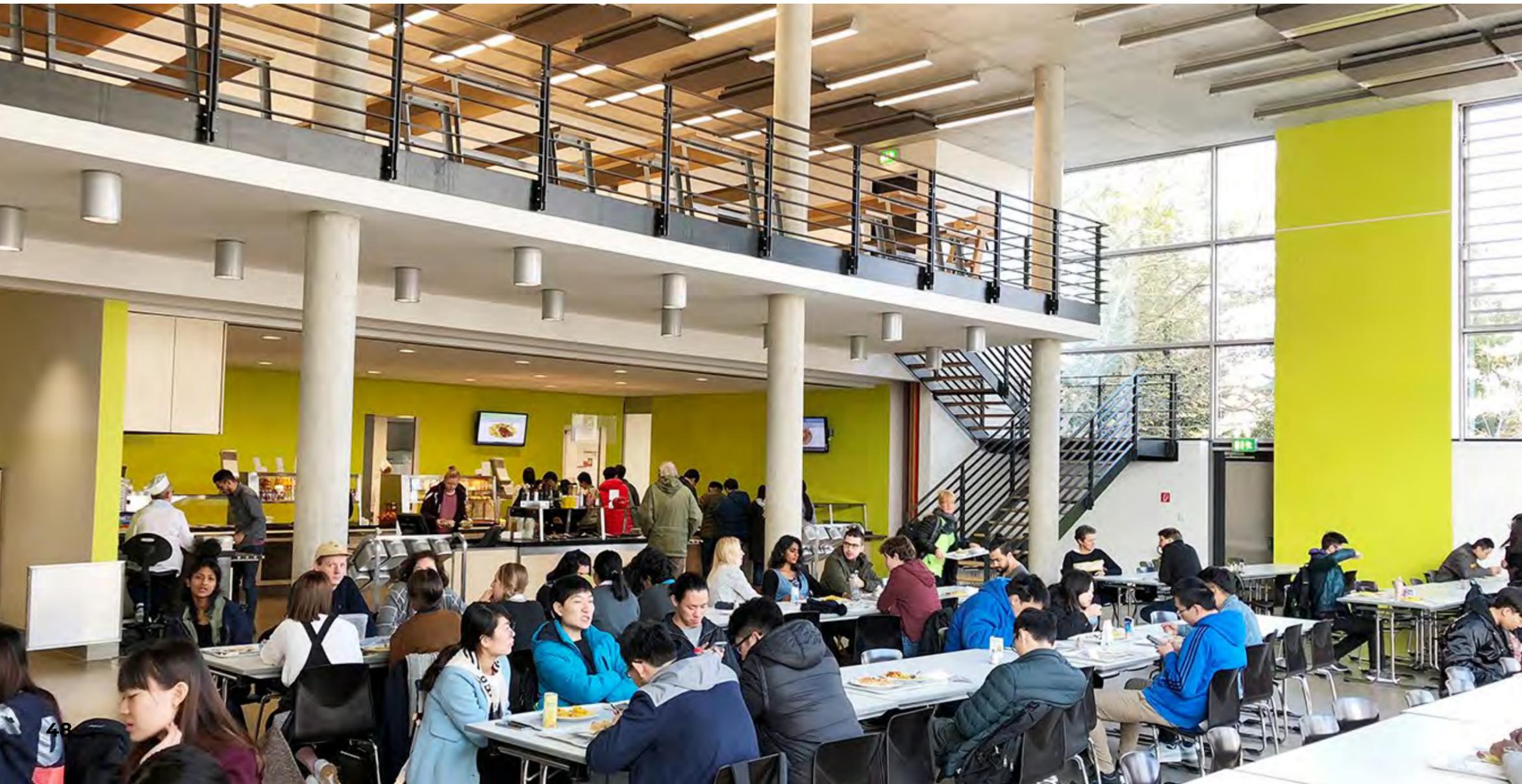
Die beiden Studierenden entschieden sich auf Anregung von Professor Bruschi für eine Conjoint-Analyse. Das ist ein Instrument der Marktforschung, das Kundenwünsche realitätsnah erfasst. »Die Conjoint-Analyse ist hervorragend geeignet, um Merkmale einer Leistung im Verbund abzufragen, zum Beispiel die Sorte einer Speise, eine mögliche Bio-Zertifizierung und deren Preis«, erläutert Professor Bruschi. Seine Expertise war auch beim Befragungsdesign nützlich, besonders als es um die Gewährleistung von Neutralität ging. »Bei mir im Hinterkopf ist schon immer der Gedanke umhergeschwirrt, dass mehr frisches Gemüse auf die Teller kommen sollte, aber darum ging es nicht«, sagt Jil und Felix ergänzt: »Wir wollten unvoreingenommen abfragen, was gewünscht ist – und ganz bestimmt niemandem etwas verbieten. Uns ist schon klar, dass Essen ein emotionales Thema ist.«

Überrascht waren Felix und Jil davon, wie groß die Unzufriedenheit war. »Nur neun Prozent der Befragten haben gesagt, sie sind sehr zufrieden mit dem Mensaanangebot«, sagt Jil. Die Umfrage mit dem Marketingtool machte neun Vorgaben. »So konnten wir herausfinden, welche Rangfolgen die Präferenzen haben. Wir wollten wissen, welches Merkmal die Kaufentscheidung vor allem beeinflusst«, erläutert Felix.

Der Preis ist nicht ausschlaggebend

So zeigte die Umfrage, dass der Preis einer Mahlzeit nicht das ausschlaggebende Kriterium ist. Gefragt danach, welches Merkmal einer Speise ihnen wichtig ist, nannten 43 Prozent der Befragten den Punkt »Art des Gerichts«. »Also die erste Überlegung war, möchte ich etwas mit Fleisch essen oder lieber vegetarisch oder vegan, auch das fanden wir erstaunlich«, sagt Jil. An zweiter Stelle ging es dann für 26 Prozent der Befragten um die »Speise an sich« und erst an dritter Stelle nannten die Befragten das Stichwort »Preis« (20 Prozent).

Jil, die inzwischen ihr Studium erfolgreich abgeschlossen hat, und Felix, der jetzt im Master Nachhaltige Energietechnik studiert, haben die Ergebnisse der Befragung dem Studentenwerk zukommen lassen. Seitdem hat sich einiges getan, wie Felix berichtet. Der Januar wurde zum »Veganuary« und der Blick auf die Speisepläne zeigt, dass jeden Tag mindestens ein vollwertiges veganes Gericht angeboten wird.



Die Mensen in Bernburg, Dessau und Köthen des Studentenwerks Halle bieten täglich mindestens ein vollwertiges veganes Gericht an. Hier ist die Mensa am Campus Dessau abgebildet.

Der Studiengang Elektro- und Informations- technik



Über das Studium

Durch die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung nimmt die Komplexität technischer Systeme in unserem Alltag stark zu. Die angehenden Elektro- und Informationstechnikerinnen und -techniker verfügen über ein gutes Systemverständnis und erkennen das Zusammenspiel von Hard- und Software. Die Absolventinnen und Absolventen verlassen die Hochschule Anhalt als Expertinnen und Experten, die diesen technologischen Wandel erfolgreich begleiten und unterstützen. Mit einem Abschluss in Elektro- und Informationstechnik stehen unseren Studierenden somit die Türen zu allen denkbaren Berufsfeldern offen – zum Beispiel als Ingenieurinnen und Ingenieure in den Bereichen Systementwicklung, Softwareentwicklung, Automatisierung und Kommunikation.

Aus Sicht des Studenten:

Felix Hohmann ist Student im dualen Studiengang Elektro- und Informationstechnik an der Hochschule Anhalt → Der Studiengang Elektro- und Informationstechnik bietet mir die Möglichkeit, Maschinen und Systeme zu konstruieren und zu programmieren, die selbstständig Entscheidungen treffen und Probleme lösen sollen. Das fasziniert mich sehr. Themen wie Automatisierung, Robotik und künstliche Intelligenz haben mich schon früh interessiert. Ich glaube, dass diese Technologien unser Leben in Zukunft stark beeinflussen werden. Deshalb möchte ich später in diesem Bereich arbeiten. Das Studium am Campus Köthen bietet mir die perfekte Möglichkeit, Theorie und Praxis zu verbinden und neben der akademischen Ausbildung praktische Erfahrungen bei meinem Arbeitgeber zu sammeln.

Aus Sicht des Professors:

Prof. Dr. Stefan Twieg ist Professor für Elektro- und Automatisierungstechnik an der Hochschule Anhalt → Ein Roboterhund, der den Studierenden Teamarbeit beibringt: Diese Roboterplattform entwickelten die Studierenden eigenständig und lernten so, Fragestellungen aus der Robotik und angrenzenden Gebieten der Automatisierung, Steuerungstechnik, Konstruktion und Programmierung zu bearbeiten. So gestaltet sich meine Lehre an der Hochschule Anhalt – und solch eine praxisnahe Lehre ist eine Besonderheit. Dabei unterscheidet sich unser duales Studienangebot im Studienalltag nicht von einem regulären Studienmodell. Das ist wichtig, denn der Alltag stärkt den Zusammenhalt unter den Studierenden und trägt zum Studienerfolg bei. Allerdings durchlaufen die dual Studierenden zusätzlich mehrere Praxistransferphasen, in denen sie praktische Erfahrungen bei ihrem Arbeitgeber sammeln. Generell werden praktische, theoretische und zeitliche Anforderungen mit dem Unternehmen abgestimmt – für bestmögliche Erfahrungen und Lernerfolge. Mit der individuellen Betreuung, der modernen Ausstattung und dem familiären Charakter des Fachbereichs finden die Studierenden am Campus Köthen optimale Studienbedingungen vor.



Weitere Informationen zum Studiengang
www.hs-anhalt.de/eit →

Fachbereich 7
Angewandte
Biowissenschaften
und Prozesstechnik



Haus der Biotechnologie

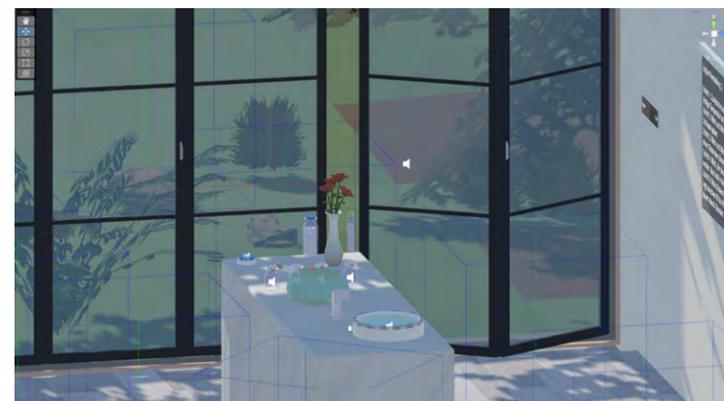
Hereinspaziert, VR-Brille aufgesetzt – und herzlich willkommen im Haus der Biowissenschaften der Hochschule Anhalt. Interdisziplinäre Teams sind mit dem Ausbau beschäftigt, sodass es noch schöner, spannender und lehrreicher wird. Bitte hier entlang!



Prof. Dr. Jana Rödiger



Rong Huang



möglich, praktisches Prozesswissen wird mit theoretischem Unterricht verbunden – übrigens unabhängig von Ort und Zeit.

Wo steht das Haus der Biotechnologie?

→ In der Wolke.

Ein virtuelles Biotechnologie-Haus? Wer hat's gebaut?

Das BioTech-Haus ist ein virtuelles Angebot der Hochschule Anhalt, das in Teamarbeit entstanden ist. Maßgeblich beteiligt am Entwurf und der Programmierung waren Professorin Jana Rödiger (Fachbereich Angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik), Professor Johannes Tümler (Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen) und die ehemalige Masterstudentin Rong Huang (Fachbereich Informatik und Sprachen).

Wer bildete das Kernteam?

Professorin Jana Rödiger wollte während der Coronapandemie »Virtual Reality« (VR, virtuelle Wirklichkeit) für Lehrveranstaltungen zur Wissensvermittlung im Bereich Biotechnologie einsetzen. Durch den Einsatz von VR können komplexe Sachverhalte erlebbar und anschaulich gemacht werden und stellen so eine sinnvolle Ergänzung zu traditionellen Lernmethoden dar. Für die Umsetzung der VR-Idee, insbesondere für die Programmierung, suchte sie Partner und sprach ihren Kollegen Professor Johannes Tümler an. Der Experte für »Augmented & Virtual Reality« ließ sich sofort für das Projekt gewinnen. Mit Rong Huang, die im November 2021 erfolgreich ihren Master im gemeinsamen Hochschulstudiengang Interaktive Medien der Hochschule Anhalt und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg beendete, holten sie sich eine enthusiastische AR-/VR-Entwicklerin im Bereich der Bildungsanwendungen dazu. Rong Huang ist inzwischen als Informatikerin im Projekt »PraxWerk« der Hochschule Anhalt tätig. In diesem Projekt werden interdisziplinär fachspezifische Lehrkonzepte entwickelt, die Praxisvermittlung in digitalen Werkstätten ermöglichen.

Was passiert im BioTech-Haus?

Wer die VR-Brille aufsetzt und eintritt, bekommt selbst als Laie schnell eine Ahnung davon, wo Biotechnologie im Alltag eine Rolle spielt. Besucherinnen und Besucher schauen sich im Haus um, schlendern vom Wohnzimmer in die Küche oder ins Bad und können in jedem Raum typische Gegenstände interaktiv ausprobieren – wer mag, kann in der Küche Joghurt selbst herstellen und virtuell verkosten.

Wie in einem Computerspiel?

Es ist kein Spiel, sondern ein Ort des Wissens und ein Trainingsplatz. Spielerische Elemente werden allerdings eingesetzt, um zu vermitteln, dass die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie und Verfahrenstechnik zugänglicher sind, als vielleicht vermutet. Durch das virtuelle Eintauchen in die Simulation wird ein nachhaltiges Erleben



Prof. Dr. Johannes Tümler

Lernen also mit spielerischen Elementen?

Neue Welten und Interaktionsmechanismen sowie »Gamification«-Elemente motivieren Studierende dazu, sich selbst Wissen anzueignen. So wird das intrinsische Lernen gefördert. Es gibt unterschiedliche Niveaus für Anfängerinnen und Anfänger sowie für Fortgeschrittene. Das Haus ermöglicht es, explorativ zu lernen.

Ersetzt das BioTech-Haus reale Praktika?

Nein, das nicht. Aber es bereitet darauf vor. Virtuell kann mehr ausprobiert werden als im echten Leben. Havarien zum Beispiel – um das richtige Handeln in Gefahrensituationen einzuüben und zu verinnerlichen.

Was kann man noch alles machen im virtuellen Bio-Tech-Haus?

Mehrere Studierende arbeiten daran, das Haus auszubauen und noch schöner, größer, vielfältiger und spannender weiterzuentwickeln. Wer will, kann Abwasser reinigen, Pflanzen züchten, erneuerbare Kraftstoffe oder Impfstoffe und Antibiotika herstellen.

Gibt es Pläne für die Zukunft?

Schön wäre es, wenn eines Tages auch große Firmen einziehen. Sodass man vom BioTech-Haus in eine zusätzliche virtuelle Ebene wechseln kann, in der Labore, viele interaktive Anwendungen und die Produktion, quasi im industriellen Maßstab, abgebildet sind. So lassen sich etwa die Besonderheiten der großtechnischen Produktion kennenlernen und Nutzende kommen in den Genuss einer virtuellen Schulung.

Wie viele Räume kann das BioTech-Haus bekommen? Wird es ein Wolkenkratzer?

Das wird die Zukunft zeigen. Momentan handelt es sich um ein klassisches Einfamilienhaus. Der Gestaltung und Weiterentwicklung sind jedoch nur Leitplanken und damit wenige Grenzen gesetzt, sodass jeder (zukünftige) Mitarbeiter mit seinen Expertisen und Ideen das Haus mitgestalten wird.

Bioreaktor steht Pate für das Logo



Ein Bioreaktor diente als Inspiration für das Logo des BioTech-Hauses. Sehr vereinfacht gesagt, ist ein Bioreaktor ein Gefäß, in dem Parameter wie z.B. die Temperatur, der pH-Wert, die Sauerstoffkonzentration in der Flüssigphase gemessen und geregelt werden, um optimale Bedingungen für das biologische Produktionssystem sicherzustellen. Bei dem biologischen Produktionssystem kann es sich um speziell herangezüchtete Mikroorganismen, tierische Zellen oder Bestandteile von ihnen wie Enzyme – das sind spezifische biologische Katalysatoren – handeln.



Selbstgemachter Joghurt – direkt aus der Küche!



Weitere Informationen
www.hs-anhalt.de/
biotech-haus →

Von Köthen nach »Down Under«

Für Jacqueline Knobe und fünf weitere Studierende und Absolventen der Medientechnik ging es im Sommer 2023 nach Australien und Neuseeland. Durch eine Kooperation mit der Köthener Firma »Plan2Event« begleiteten sie die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft in den Stadien von Sydney, Melbourne, Hamilton und Co. Auf den Medientribünen bauten sie die Arbeitsplätze der internationalen Sportjournalistinnen und -journalisten auf und waren deren Ansprechpartner vor Ort. So stellten sie sicher, dass diese die Spiele ohne Verzögerung kommentieren konnten und auf der ganzen Welt zur gleichen Zeit über ein Tor gejubelt wurde.



Jacqueline Knobe im Sydney Football Stadium



Herausgeber: Prof. Dr. Jörg Bagdahn

Redaktionsleitung: Marketing und Kommunikation, Bettina Kranhold (v. i. s. d. P.), Telefon 03496 67 1010, presse@hs-anhalt.de

Redaktion: Claudia Aldinger, Franziska Geue, Bettina Kranhold, Veronika Rivera, Katja Wallrafen

Lektorat: Christiane Wichmann

Layout: handzondesign – Zuzana Kasalová-Gäbler & Hendrik Gäbler

Illustration: Prof. Volker Schlecht

Fotografie: Thomas Faust, Susanne Herz, Rong Huang, Uwe Jacobshagen, Jacqueline Knobe, Aileen Dianne Krause, Sascha Perten, Klaus Pollmeier, Janine Stoisiek, Seite 4 bis 7 picture alliance dpa Klaus-Dietmar Gabbert, Seite 23 Adobe Stock

Druck: Quedlinburg Druck GmbH

Hinweis: Die in den Texten gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auch auf weibliche, männliche und diverse Personen. Auf eine Mehrfachbezeichnung wurde in einigen Fällen zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet. Kürzungen eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.

